



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1778**

Zweyter Brief, an eine Dame. Von den Charakteren des Frauenzimmers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54333](http://urn.nbn.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-54333)



# Zweyter Brief, an eine Dame. Von den Charakteren des Frauen- zimmers. \*

**S**ie sagten vollkommen wahr: <sup>1</sup> "die meisten  
Frauenzimmer haben gar keinen Chara-

## Anmerkungen.

\* Von den Charakteren des Frauenzimmers. Herr Pope hat unter allen seinen Werken keines so vollkommen ausgearbeitet, als diesen Brief. Dennoch fand er bey weiten nicht so viel Glück, als er Mühe gekostet hatte. Er ließ sich in einem kurzen Vorbericht, der dem Briefe bey der ersten Ausgabe vorgesetzt wurde, etwas entfallen, was vielleicht die schlechte Aufnahme, die er fand, erklären kann. Er sagte, es sey kein einziger Charakter in demselben nach dem Leben geschildert. Das Publikum glaubte seinen Worten, und bezeugte wenig Neubegierde, eine Satyre zu lesen, worin nichts persönliches seyn sollte.

<sup>1</sup> Sie sagten vollkommen wahr <sup>2</sup>. Der Leser

ter. „ Ihr Stoff ist zu weich , ein dauerhaftes Merkzeichen anzunehmen , und schwarz ,

C 4

---

### Anmerkungen.

vermuthet vielleicht nicht , was er finden wird ; nämlich daß dieser Brief , der einerley Innhalt mit dem ersten hat , nach ganz andern Regeln der Methode ausgeführt ist. Denn er ist nicht nach eben der logischen Verbindung eingerichtet , und mit kleinen philosophischen Anmerkungen ausgefüllt ; sondern er besteht durchaus aus einer großen Mannichfaltigkeit gezeichneter Hauptcharaktere. Wenn er aber bedenken will , daß die beyden Geschlechter nur eine Gattung machen , und daß folglich die Charaktere von beyden nach einerley Grundsäzen studiret , und erklärret werden müssen , so wird er sehen , daß der Dichter , da er dieses in dem ersten Briefe gethan hatte , hier das nicht wiederholen durfte , was schon vorge tragen war , sondern nur seine Lehre zu bestätigen , und nach allen Aussichten dieser Verworrenheit der Natur , welche seine Philosophie allein erklären kann , zu erläutern hatte. Wenn sich demnach der Leser nur die Mühe geben will , diese Charaktere mit einiger Aufmerksamkeit zu untersuchen , wie sie hier meistlich gezeichnet sind , so wird ihm ein wichtiger Um stand , ( wozu der Dichter ihn durch die Einleitung künstlich vorbereitet hat , ) sehr rühren ; und dieser ist , daß alle starke Züge in den verschiedenen Charakteren der Frauen nicht nur ungemein verlochten und miß-

braun, oder schön, sind die besten Namen, ih-  
ren Unterschied zu bezeichnen.

---

Anmerkungen.

Hällig sind, so wie die Züge in Charakteren der Männer, sondern auch gänzlich unverträglich, und im weit höhern Grad widersprechend sind. So seltsam dieses scheinen möchte, so wird er doch sehn, daß der Dichter durchaus dabey genau der Natur gefolgt ist, deren Wege, wie der vorhergehende Brief uns lehret, nicht wenig geheimnissvoll sind; und dieses könnte ein Geheimniß geblieben seyn, wenn unser Verfasser es nicht da erklaret hätte, wo er seine Charaktere mit dieser philosophischen Betrachtung beschließt. "Bey den Männern finden wir viele herrschende Leidenschaften, bey den Frauen theilen sich zwey in das ganze Geschlecht ic., Wenn diese Bemerkung wahr ist, so sehn wir die beständige Nothwendigkeit, (welche bey den Männern nicht statt findet,) warum die Frauen ihre herrschenden Leidenschaften verstellen müssen. Nun aber müssen die manichfaltigen Künste, welche sie hiezu anwenden, sie nothwendig in unendliche Widersprüche leiten, in denen Handlungen, von welchen ihr allgemeiner, und sichtbarer Charakter benannt wird. Um diese Bemerkung wahr zu finden, untersuche der Leser alle hier geschilderte Charaktere, und Versuche, ob er mit diesem Schlüssel nicht entdecken kann, daß alle ihre Widersprüche aus einer Begierde entspringen, die herrschende Leidenschaft zu verbergen.

Aber dieses ist nicht das schlimmste. Der Dichter

Wie vielerley Gemälde sehen wir nicht von  
einer einzigen Schönen? Wie ist eines dem

C 5

## Anmerkungen.

hemerket hernachmals ein anderes Nebel, welches aus dieser Nothwendigkeit ihre herrschenden Leidenschaften zu verbergen, entspringet; und das ist dieses, daß gemeiniglich der Endzweck jeder Leidenschaft selbst dann, wenn sie denselben am heftigsten verfolget, zerstört wird. Denn die Nothwendigkeit, sie zu verbergen, schließet eine zur Gewohnheit gewordene Zerstreuung der Seele ein, und so verlieret die Vernunft, welche die herrschende Leidenschaft in Ordnung erhalten soll, alle ihre Stärke, und Leitung; und diese unglückliche Opfer ihrer Grundsätze ergreifen immer, ob sie gleich ihre Aufmerksamkeit nimmer auf diese Grundsätze richten, diejenigen Mittel, welche ihren Endzweck zerstören, und werden auf diese Weise in der Jugend lächerlich, und im Alter elend.

Ich muß die große Schönheit des Beschlusses nicht vergessen. Sie besteht in einem Lobe einer erdichteten Dame, an die der Brief gerichtet ist, und in einer künstlichen Wendung der Materie, welche den Inhalt dieses Briefes ausmacht, nämlich den Widerspruch des Charakters einer Frau, da er zeigt, daß in diesem Widerspruch der ganze Glanz des besten Charakters besteht: "Und dennoch, glauben Sie mir, das Frauenzimmer, es sey gut, oder böse, ist am besten, wenn es ein Widerspruch ist.," u. s. w.

Wie vielerley Gemälde ic. Der Dichter will

andern so ungleich, und wie sind alle so wahr? Hier prangt sie wie Arkadiens Gräfin <sup>3</sup> in Her- melin; dort sitzt sie, wie eine Pastora, am Ufer einer Quelle; hier wirst sie, wie eine Fannia ihrem guten Mann einen Blick zu; dort ist sie eine nackte Leda bey einem Schwan. Es mag sich denn die Schöne, wie Magdalena, mit aufgelöstem Haar, und gen Himmel gewandten Augen schöne Thränen vergießend, oder wie die

## Anmerkungen.

Hier zeigen, daß die Charaktere der Frauen meistens mit ihnen selbst unverträglich sind; und dieses erläutert er durch ein so glückliches Gleichniß, daß wir sehen, wie die Thorheit, die darinn beschrieben wird, selbst aus dem Grundsatz fließt, der zu dieser Unverträglichkeit des Charakters Anlaß giebet.

<sup>3</sup> Arkadiens Gräfin ic. Pastora. — Leda bey einem Schwan — Magdalena — Cecilia — Stellungen, worin verschiedene Frauenzimmer sich mahlen ließen, und zuweilen ein Frauenzimmer in allen diesen Stellungen — Die Höflichkeit, und Gefälligkeit des Dichters gegen das schöne Geschlecht zeigt sich unter andern auch darinn, daß er in den Charakteren der Frauen sich allemal erdichteter Namen bedienet, da er sich doch in den Charakteren der Männer zuweilen wahrer Namen bedienet hatte.

p.

holde Cecilia, lächelnd unter scherzenden Engeln, unter Palmen und gottgeweihten Harfen, mahlen lassen; sie mag ihren Aufzug heiligen, oder entheiligen; wenn die Thorheit romanhaft wird, so muß ich sie schildern.

Wohlan! bereitet die Farben, und legt den Grund an. Tauchet den Pinsel in den Regenhogen, und zeichnet die Schöne in der Luft ab. Suchet eine dauerhafte Wolke, ehe sie verschwindet, und erhaschet in derselben die Cynthia dieser Minute, ehe sie sich verändert.<sup>4</sup>

<sup>5</sup> Die Rusa, welche im Park flüchtige Blicke umher schießt, und jedes glänzende Meteor,

---

### Anmerkungen.

<sup>4</sup> Erhaschet, — ehe sie sich verändert *sc.* Eine Anspielung auf Fresnoys Regel: *Formae veneres captando fugaces.*

<sup>5</sup> Exempel von Widerwärtigkeiten, von solchen Charakteren gegeben, welche am stärksten gezeichnet sind, und also dem Schein nach am verträglichsten sind: wie I. In der Affectirten.

P.

jeden Stuher, herbey locket, ist der Rufa,<sup>6</sup> die im Loke studiret, eben so unähnlich, als die Demanten der Sapho ihrem schmußigen Hemde: eben so unähnlich, als die Sapho des Morgens, die sich am Nachttisch mit Pomaden salbet, der Sapho des Abends, die auf Maskeraden düftet: wie Mücken des Morgens aus Unrath entstehen, und am Abend schimmern, summen, und schwärmen.

Wie sanftmütig ist Silia!<sup>7</sup> wie fürchtet sie sich, jemand zu beleidigen! Sie ist die Fürsprecherinn der gefallenen Schönen, sie ist die Freundinn der Schwachen. Von ihr nahm Caſſite das Muster ihrer Aufführung, bey ihr erholt sich der gute Simplicius Rathß. Welche plötzliche Veränderung! sie stürmet, sie raset.— Warum winken Sie mir? Meynen Sie, daß

---

### Anmerkungen.

6 Ist der Rufa so unähnlich &c. Dieser Gedanken ist in der ersten Stanze an Artemisia mit vieler Laune ausgedrückt. S. den 2ten B. S. 178.

7 II. Widersprüche in der Sanftmütigen.  
p.

Silia trinkt? Sie irren sich: jedermann, der Augen hat, kann leicht die Ursache dieser Veränderung sehen; jedes Auge sieht ja — die Sprosse an ihrer Nase.

Papilia hat sich mit ihrem verliebten Stutzer vermählt; jetzt seufzt sie nach Gebüschen: — “wie angenehm ist ein Park! „ Der Park wird gekauft; doch die Schöne zerfließt in Thränen. — “O! wie verhaft, wie verhaft sind mir diese Bäume! „

Frauenzimmer gleichen den bunten Tulpen: ihre Mannichfaltigkeit ist es, der wir die Hälfte ihrer Reizungen zu danken haben. Sie sind schön durch ihre Fehler, und schwach aus Zärtlichkeit. Ihre glücklichen Mängel bezaubern den feinen Liebhaber. Diese halfen der Calypso,<sup>8</sup> als sie jedes Herz in Unruhe setzte. Sie erwarb sich Ehrfurcht ohne Tugend, und Liebe ohne

---

#### Anmerkungen.

8 III. Widersprüche in der Verschlagenen, und Listigen.

p.

Schönheit: ihre Zunge bezauberte eben so seltsam, als ihr Auge; minder witzig, als mimisch, und mehr witzig, als vernünftig. Bey ganz sonderbaren Reizungen, und bey noch sonderbaren Einfällen war sie nur eben nicht häßlich, und nur eben nicht toll, und doch wurde sie nie gewisser geliebt, als wenn sie beynahe alles das that, was man hafst.

Narcissa hat ein ziemlich gütiges Herz. <sup>9</sup> Sie wird sich schwerlich entschließen, ein Kind zu kochen, um eine Schminke zu machen. Man weis so gar, daß sie einem Liebhaber seine Bitte gewähret, und einem Kaufmann eine Schuld bezahlet hat, um ihn in Erstaunen zu setzen. In einem christlichen Anzuge <sup>10</sup> hat sie um Ostern Almosen gegeben, und aus Eigensinn eine Witt-

---

Anmerkungen:

9 IV. In der Phantastinn:

P.

10 In einem christlichen Anzuge. Dieses ist sein gegeben, und deutet an, daß selbst ihre christliche Liebe eben so sehr eine äußerliche Ausübung der Religion war, als die Ceremonien der Jahrszeit. Es war nicht einmal in einer christlichen Laune, sondern nur in einem christlichen Anzuge.

we bereichert. Und doch stellt sie sich, als wenn sie ein gutes Herz verachtet, da doch diese Güte die einzige Eigenschaft ist, wodurch sie erträglich ist? Warum zänkt sie mit allen Menschen, und verlangt doch ihr Lob? Bis zur Thorheit im Vergnügen verliebt; und doch eine Sklavinn des Gerüchts, vertieft sie sich ißt in dem Taylor, und in dem Buche der Martyrer, und ißt trinkt sie mit seiner Gnaden und dem Chartres Eyder. Bald überläßt sie sich der Gewissensangst, bald dem Feuer ihrer Leidenschaften, bald dem Unglauben, bald der Gottesfurcht; eine wahre Heidinn im Fleisch, und eine gute Christinn im Herzen.

Sin in ihrem Puße, majestatisch betrunknen,  
II ist stolz, die Frau eines Pairs, noch stolzer,  
eine Hure zu seyn; sittsam gegen ihren Gemahl,  
lüderlich gegen jeden andern, eine fruchtbare  
Maitresse, aber eine unfruchtbare Frau. Ihr  
Fleisch und ihr Blut mag den Fehler verantwor-

---

Anmerkungen.

II V. In der Lüderlichen und Lasterhaften.

P.

ten: ihr Kopf, dieser edle Sitz der Vernunft, nimmt nicht Theil daran. Heute lebt sie nach dieser Lehre; in einem andern Paroxismus sündigt sie mit den Dichtern blos aus Liebe zum Witz. Was hat nicht bald<sup>12</sup> ihr Herz, bald ihren Kopf eingenommen. Cäsar, und Tallboy, Carl, und Carl der Große. Wie Helluo, der neuere Dictator des Schmauses, die Nase des Hautgout, und die Zunge des Geschmacks, euren Wein zu critisiren, eure Gerichte zu mustern wußte, und zu Hause schlecht, und recht mit einem Pudding vorlieb nahm; so dogmatisirte Philomede allenthalben über die zärtliche Liebe, über den feinen Geschmack, über die Artigkeit, die Delicatesse — sinkt plötzlich von ihrer Höhe herunter, und speist ihr Herz mit einem Dummkopf ab.

Slavia

---

Anmerkungen.

<sup>12</sup> Was hat nicht bald ic. In der Handschrift. „In deren rasenden Gehirn die vermischten Gedanken von Tallboys Hosen, und von Cäsars Seele herum gehen.“

Flavia ist witzig, <sup>13</sup> und hat zu viel Verstand, um zu beten. Es ist so ihre Weise, zu trinken; was wir hoffen und wünschen! Sie bittet nicht <sup>14</sup> Gott, sondern ihre Sterne, um die große Glückseligkeit, "daz wir leben, so lange wir leben!," Bald hernach redet sie von nichts, als vom Tode, diesem Schlaf der Seele, von dem Dolch der Lucrezia, und von dem Becher der Rosamonde. Was ist die Ursache dieser Veränderung? Der Wankelmuth eines Unbetters, oder die gar zu große Liebe ihres Mannes. Weise Unglückliche! Mit gar zu feinen Gedanken vom Vergnügen, um zu gefallen, mit zu viel Geist, um jemals ruhig zu seyn, mit gar zu viel Scharfsinnigkeit, um dich belehren zu lassen, gar zu viel Verstand, um wie andre Leute

---

### Anmerkungen.

13 Widerwärtigkeiten in der Witzigen und Scharfsinnigen.

p.

14 Und bittet nicht Gott, sondern ic. S. die Anmerkung in dem Briefe an den Lord Cobham.

Dopens W. B. 4.

D

zu denken, erkaufst du dir Schmerzen, mit allen dem, was Vergnügen geben kann, und stirbst, bloß aus Brunst zum Leben.

Sehet also die Witzige bey Seite, und betrachtet Simons Gemahlinn. Keine Eselinn ist so geduldig, keine Eselinn so widerspänstig. Oder betrachtet die, welche ihre Fehler bekennet, aber keinen einzigen bessert; weil sie ihrem Mann, und ihren Freundinnen getreu ist. Oder die, die ihr Leben unter Andacht, um Schmähen theilet, und immer schilt, oder bethet. Oder sehet jene an, welche der Hölle <sup>15</sup> lacht, aber (mit Thro Gnaden) ausrufet: "ach! wie schön ist es, wenn keine Hölle ist!" Oder die, welche in einer angenehmen Abwechselung von Lustigkeit, und Thränen, am Tage Katasta zum Gezengift, am Abend Opium zum Schlastrunk nimmt, um diese beyden Feinde der Schönen,

---

#### ANMERKUNGEN.

<sup>15</sup> Oder die, welche der Hölle lacht — ach! wie schön, wenn keine Hölle ist! sc. D. i. die, welche affectiret, der Mode halber zu lachen, und sich bemühet, aus Furcht nicht zu glauben.

Zeit, und Denken zu tödten. Frauen und Narren zu schildern, sind zwey schwere Dinge; denn was sie nicht denken, setzt uns in grössere Verlegenheit, als was sie denken.

Aber was sind diese gegen den Charakter der grossen Utossa? Utossa ist kaum einmal sich selbst gleich; sie nimmt nach der Reihe die Charaktere ihres ganzen Geschlechts an. Ihr ganzes Leben von ihrer Geburt an, ist ein Krieg mit sich selbst, oder mit andern. Sie weis meisterlich, Nichtswürdige lächerlich zu machen, und Thoren zu schildern, und doch ist sie alles das selbst, was sie verhaft, und lächerlich macht. Kein Gedanken kommt oben, der sich nicht im Strudel ihres Gehirns herumdrehet, und wieder untergehet. <sup>16</sup> Sechzig Jahre steht sie mit der Welt im Verkehr; und niemals hat Länge der Zeit ein klügere Thöriñ gemacht.

D 2

---

Anmerkungen.

<sup>16</sup> In der Handschrift. "Ueberladen mit Reichtum, und Witz, unglücklicher Ueberfluss! macht der eine sie arm, der andere unsinnig."

Von ihrer Jugend an, wo sie von keinem geliebt wurde, bis in ihr Alter, wo niemand Achtung für sie hat, befriedigte sie keine andere Leidenschaft, als ihren Zorn. Ihre Wuth übertraf beständig ihren Witz so sehr, daß sie niemals das Vergnügen genoß, und immer den Schimpf das von hatte. Wer es mit ihr verdirt, der fodert die Hölle zur Rache auf: aber noch verwegener ist der, der sich bey ihr verliebt machen will. Jede ihrer Neigung ist heftig; und ihr Hass nicht stürmischer, als ihre Dankbarkeit. Jede ihrer Leidenschaften verwandelt sich, über kurz oder lang, in Hass; Selbst aus Liebe, wenn sie jemals lieben konnte, würde sie hassen. Höhern Personen wünscht sie den Tod, ihres gleichen, als les Unglück, aber niedrigern, denen sie nicht zu befehlen hat, das allerärgste. Beleidigt sie, so wird sie auch niemals vergeben, verpflichtet sie, so wird sie auch hassen, so lange ihr lebet: aber sterbt, so wird sie euch anbeten, dann wird sie euch im Brustbild aufstellen, wird euch einen Tempel erbauen — ihn aber bald wieder umstürzen. Gestern Abend war ihr Gemahl der beste, der vortrefflichste Mann; heute morgen ist er ein Nichts.

würdiger, und sein Wilhelm ein Schurk. Wunderbares Geschöpf! Sie zerstöret durch die Mittel ihre Zwecke, raubt sich durch Geist ihre Gewalt, durch brünstige Freundschaft, ihre Freunde, durch Reichthum ihre Bedienten. Ohne ein einziges Unglück erlebt zu haben, ist sie, aus grosser Liebe zu sich selbst, ihre eigne Last. Jedes erhörte Gebeth der Alotta wird ein Fluch für sie; bey einer Menge von Kindern, ist sie kinderlos und hat keine Erben.<sup>17</sup> Ihr Reichthum fällt unbekannten Erben zu, für die er nicht gespart war, oder fällt durch die Lenkung des Himmels auf den Armen.<sup>18</sup>

D 3

---

### Anmerkungen.

17 In der Handschrift: "Der Tod entscheidet, und lässt den Seegen nicht auf einen fallen, den sie hasset, sondern auf alle. Verdammter Zufall! Nur das konnte sielnoch mehr schmerzen, daß ein Theil auf den Armen kommen müste. ,"

18 Oder fällt durch Lenkung des Himmels ic. Eine Anspielung, und Beziehung auf den grossen Grundsatz seiner Philosophie, den er niemals aus den Augen verlieret, und welcher lehret, daß die Vorsehung ohne Unterlaß das Böse, welches aus den Thorheiten, und Lastern der Menschen fließt, zum allgemeinen Besten wendet.

Solche Gemälde, theure Madame, zu schil-  
dern, bedarf man keiner gesetzten Hand, und  
keines festen Pinselzugs; ein regelloser Zug, ein  
gebrochenes Licht, ein flüchtiger Strich allein  
kann sie genau treffen. Wie sollten einerley Far-  
ben zureichen? Wer kann ein Cameleon mit  
weiß und schwarz malen? <sup>19</sup>

---

### Anmerkungen.

<sup>19</sup> Wer kann einen Cameleon re. Ein Umstand macht der Richtigkeit der Beurtheilung unsers Dichters vorzügliche Ehre, wovon ich, in der Folge dieser Anmerkungen, viel Exempel gegeben habe; und hier will ich erklären, worin er besteht. Er ist dieser, daß die Gleichnisse in seinen Lehrgedichten, womit er nicht sparsam ist, und welche alle sehr poe-  
tisch sind, beständig mit so viel Einsicht in die Natur gewählt sind, daß sie nicht nur den besondern Satz erklären, den er vorträgt, sondern auch die allgemeinen Grundsätze, welche er erweisen will. So ver-  
gleicht er in dieser Stelle die Unbeständigkeit, und den Widerspruch in den Charakteren der Frauen mit der Abwechselung der Farben eines Cameleons; den-  
noch ist es sein großer Grundsatz, zu zeigen, daß das allgemeine Kennzeichen des Charakters der Schönen, in Ansehung ihrer herrschenden Leidenschaften, wel-  
che sie alle haben, einförmiger, als bey den Män-  
nern sey. Hiezu nun könnte ihm die ganze Natur

Aber doch ist Cloe ohne alle Fehler erschaffen, <sup>20</sup> So hat denn die Natur nichts an ihr versehen, sondern nur etwas vergessen. Wie denn? Cloe hat alle Talente; sie ist schön, sie

D 4

---

### Anmerkungen.

keine andere Erläuterung gegeben haben, als das Cameleon. Denn ob es gleich im Augenblick viel von der Farbe jeder Sache annimmt, worauf es lieget, so hat es doch, wie die genauesten Naturforscher bemerken, zwey natürliche eigne Farben, welche (gleich den beyden herrschenden Leidenschaften in dem schönen Geschlechte) unter allen diesen Veränderungen, nie gänzlich verschwinden, sondern, wiewohl oft durch die Nähe der angenommenen Farben verändert, noch immer die Grundfarbe ausmachen, und allen andern, welche es gelegentlich annimmt, ihren Anstrich geben.

<sup>20</sup> Aber Cloe ist gewiß ic. Die Absicht des Dichters bey diesem Charakter ist wichtig. Er will zeigen, daß die politische, oder die kluge Regierung der Leidenschaften nicht zureicht, einen Charakter liebenswürdig zu machen, noch auch ihn für Spötterey in Sicherheit zu stellen, wenn der Endzweck dieser Regierung nicht gesucht wird, welche die freye Ausübung der gesellschaftlichen Begehrungskräfte ist, nachdem die Eigennützigen überwunden sind; denn wenn auch die

ist klug: was sollte ihr noch fehlen? — Ihr fehlet ein Herz. Sie redet, sie beträgt sich, sie handelt genau so, wie sie soll; aber niemals, niemals hat sie noch einen großmuthigen Gedanken gehabt. Tugendhaft zu seyn, ist ihr viel zu mühsam; sie begnügt sich mit dem Wohlstande. Sie ist so ganz vernünftig, so unbeweglich, daß sie noch nie geliebt hat, oder geliebt worden ist. Wenn ihr Liebhaber schmachtend an ihrer Brust lieget, kann sie die Figuren auf einer indianischen Büchse betrachten; und wenn sie ihre Freundinn in tiefer Verzweiflung siehet, ist sie gelassen genug, zu untersuchen, wie weit chinesischer Siz den Camelot übertrifft. Undankbar gegen erzeugte Dienste zu seyn, oder eine Schuld auszustreichen, dafür sey der Himmel! — aber sie könnte sie wohl vergessen. Euer Geheimniß ist in den

---

### Anmerkungen.

Vernunft sie regiert, und das Herz nie um Rath gefraget wird, so nehmen wir an dem Glücke eines solchen Charakters so wenig Anteil, als an einem der vorhergehenden, den Leidenschaften, und Eigensinn von einer Seiten zur andern treiben.

Ohren der Cloe immer sicher genug : aber nie werdet ihr von ihren eigenen Geheimnissen hören. Sie hat nie eine von allen ihren werthen Freundinnen verläumdet ; aber wenn auch ihrer tausend gemisshandelt werden , so wird sie sich nicht darum bekümmern. Wenn sie wissen will , ob ihr noch lebet , oder todt seyd , so muß ihre Diener sie daran erinnern. Cloe ist klug — wollt ihr auch klug seyn ; so grämt euch nicht zu Tode , wenn Cloe stirbt.

Doch ich muß gestehen , es giebt ein gewisses Gemälde , <sup>21</sup> welches der Himmel vollkommen ausgeschmückt , und zu einer Königinn gemacht hat. Sie ist sich immer gleich ! Alle legen ihre Wahrhaftigkeit , und Güte , so wie

D 5

---

Anmerkungen.

<sup>21</sup> Ein gewisses Gemälde — . Dieses ist ganz ironisch , und fast diese allgemeine moralische Wahrheit in sich , daß im Leben kein vollkommener Charakter ist ; die Satyre fällt also nicht auf einen besondern Charakter , oder Stand , sondern bloß auf den Charaktermacher. Siehe Erstes Gespräch. 1738.

Krone und Zepter bey. Poeten häusen die Tugenden, Maler die Edelgesteine, nach Gefallen, und zeigen ihren Eifer, und ihren Mangel an Kunst. Das kann ich leiden: — aber ihr Künstler, die ihr schildern, oder schreiben könnet, das Nackte zu schildern, darinn besteht euer wahres Vergnügen. Der Rock des Standes strocket, und blähet sich zu sehr; niemand kann die natürlichen Glieder sehen, welche er verbirgt. Die richtigsten Züge des Leibes, oder der Seele haben wir Mustern aus dem niedrigen Stande zu danken. Wenn wir Könizinnen nicht entkleiden können, so müssen wir eine Helena nach einem Kammermädchen schildern. Es ist nicht leicht, nach einem Pair, oder einem Bischof den Mann zu zeichnen, der seinen Gott, oder seinen König liebet. Ach! ich zeichne ihn, (wenn ich ihn schildern will,) nach dem tugendhaften Mahmet,<sup>22</sup> oder nach dem rechtschaffenen Hale.

---

#### Unmerkungen.

<sup>22</sup> Mahmet, Bedienter des vorigen Königs, den man für den Sohn eines türkischen Bassen ausgiebt,

Aber die Männer zeigen sich noch zuweilen im öffentlichen Leben, <sup>23</sup> das Frauenzimmer lässt sich nur im Privatleben sehen. Unsere kühnere Talente verlangen ein völliges Licht, um sich zu

## Anmerkungen.

welchen der König in der Belagerung von Buda gefangen bekam, und beständig um sich hatte.

p.

Dr. Steph. Hale, der wegen seiner nützlichen Entdeckungen in der Natural-Philosophie eben so schätzbar ist, als wegen seines exemplarischen Lebens, und seiner Frömmigkeit, als ein Prediger.

In der Handschrift: "Ich wollte gern in der Fulvia die zärtliche Gattin entdecken; aber wahrhaftig, ich kann sie in ihr nicht finden. Und aus einem edlen Stolz erröthe ich eben so sehr, statt der Berenice, an Bass zu denken. Es mag demnach, so lange der unsterbliche Cibber nur für Könige, und Königinnen singet, (wie \* und H\*\*\*y für sie predigt) die Nymphé, welche nie Miltons starke Zeilen gelesen hat, die meinigen nehmen, wofern sie Verse liebet, und Verse verdienet.,,

<sup>23</sup> Aber die Mannspersonen ic. In den vorigen Ausgaben befand sich zwischen dieser, und den vorigen Zeilen, ein Mangel an Zusammenhang, der davon herrührte, daß gewisse Exempel, und Erläuterungen zu den festgesetzten Maximen ausgelassen

entfalten; ihre Tugenden entfalten sich am besten im Schatten. Zur Verstellung erzogen,<sup>24</sup> verstecken sie sich in Gesellschaften, und niemand kann sagen, was hier Scham, oder Stolz, Schwachheit, oder Zärtlichkeit sey: lauter Eigenschaften, die so nahe zusammen gränzen, daß man jede für eine Tugend, oder für ein Laster ansehen könne!<sup>25</sup>

## Anmerkungen.

waren. Z. B. Die Charaktere der Philomede, Atossa, Cloe, und einige folgende Verse; andere fehlen noch, und wir sind nicht Bürge davor, daß diese richtig eingerückt sind.

v.

<sup>24</sup> Zur Verstellung erzogen ic. Die Wendung dieses Satzes hat etwas besonders, er macht ihre Verstellung im öffentlichen Leben zu einer nothwendigen Wirkung ihrer Erziehung zur Verstellung. Wenn wir aber bedenken, daß die Erziehung der Frauenzimmer eine Kunst ist, die da lehret, nicht zu seyn, sondern zu scheinen, so werden wir keinen Grund haben, die Richtigkeit des Ausdruckes zu tadeln.

<sup>25</sup> Das wir jede für eine Tugend ic. Denn das Frauenzimmer lernet die Tugend so künstlich, und das Laster so natürlich, daß es in der Ausübung derselben leicht eines für das andere ansehen kann.

Scribl.

In Männern finden wir manche herrschende Leidenschaft; <sup>26</sup> bey den Frauenzimmern hingegen nur zwey, die sich in dem ganzen Geschlecht theilen: die Liebe zum Vergnügen, und die Liebe zur Herrschaft: diese sind allein dauerhaft, diesen unterwerfen sie sich früh, oder spät.

Die erste haben sie von der Natur empfangen; <sup>27</sup> und wie kann man dem, <sup>28</sup> dem die Lehre

---

### ANMERKUNGEN.

26 Der erste Theil hat gezeigt, daß die besondern Charaktere der Frauen mannichfaltiger sind, als der Männer. Dem ungeachtet ist bemerkt worden, daß das allgemeine Kennzeichen der Charaktere des Frauenzimmers, in Ansehung der herrschenden Leidenschaft, einformiger ist. P. In der ersten Ausgabe: "Bey verschiedenen Männern finden wir verschiedene Leidenschaften; bey den Frauen theilen sich zwey in dem ganzen Geschlecht."

27 Dieses verursachet theils ihre Natur, theils ihre Erziehung, theils auch gewissermassen die Nothwendigkeit.

P.

28 Und kann man es dem re. Hier muß man die feine Geschicklichkeit des Dichters bemerken, in der Art, wie er uns unterrichtet, worin dieses Vergnügen besteht, welches eine von den herrschenden

gegeben ist, er soll nur gefallen, das Vergnügen zum Fehler auslegen? Die andere gab ihnen die Erfahrung: <sup>29</sup> durch die Härte der Männer unterdrückt, suchen sie die Herrschaft, um das Vergnügen nicht zu verlieren.

Einige Männer ergeben sich den Geschäftten, andere dem Vergnügen: aber jedwedes Frauenzimmer liebt im Herzen das Vergnügen; <sup>30</sup> einige Männer lieben die Ruhe, andere die öffent-

---

### Anmerkungen.

Leidenschaften des Frauenzimmers ausmacht. Er lehrt es uns in einer ironischen Vertheidigung desselben, welche er daraus nimmt, daß es eines von den wohltätigen, und sich mittheilenden Vergnügen, nicht aber ganz eigennützig ist, wie diejenigen, welche das andre Geschlecht gemeinlich suchet.

<sup>29</sup> Diese die Erfahrung ic. Er fährt in der ironischen Rechtfertigung fort; die zweyte würde ihnen gleichsam von der Tyrannie, und der Unterdrückung der Männer aufgedrungen, um die erste zu sichern.

<sup>30</sup> Aber jedes Frauenzimmer liebt im Herzen ic. „Einige Männer, sagt der Dichter, lieben die Geschäfte, einige das Vergnügen; aber jedes Frauenzimmer möchte gern das Vergnügen zu seinem Geschafte machen.“ Da dieses das eigenthümliche Kenn-

lichen Unruhen : aber jedwedes Frauenzimmer wünschet , auf sein ganzes Leben eine Königin zu seyn.

Doch betrachten sie das Schicksal eines ganzen Geschlechtes von Königinnen ! <sup>31</sup> Die Herrschaft ist ihre ganze Absicht : aber die Schönheit macht alle ihre Mittel aus. In der Jugend erobern sie mit so wilder Hitze , daß sie sich kaum einen einzigen Unterthan im Alter lassen. Sie streben nach auswärtigem Ruhm , nach auswärtiger Freude , und denken mit keinem Gedanken an einen häuslichen Frieden , an eine häusliche

---

### Ummerkungen.

zeichen einer Rake ist , so müssen wir nothwendig glauben , daß er in diesem Worte , dessen er sich bedient , von den bösen Eigenschaften eines Rake , (ein Wort , das , nach dem Johnson , aus dem Worte Rake gemacht ist , und einen unordentlichen , läuderlichen , nichtswürdigen Menschen bedeutet ) keine andre einschliesset , als in dieser Definition , einer Person , die das Vergnügen zu ihrem Geschäft macht , erhalten sind.

<sup>31</sup> Was sind die Absichten und das Schicksal , dieses Geschlechts ? — I. in Ansehung der Gewalt.

P.

Glückseligkeit. Aber ein einsames Leben, zu rechter Zeit angefangen, ist der Triumph der Weisheit, eine Wissenschaft, die der Schönen so schwer ist, als dem Großen! Schönen sind den Tyrannen gleich; alt und von Freunden verlassen, hassen sie noch die Stille, und scheuen sich allein zu seyn; die Gesellschaft ist ihrer müde, jedes Auge überdrüssig, und kein einziger Seufzer folgt ihnen, wenn sie sterben.

Das Frauenzimmer strebet nach Vergnügen, <sup>32</sup> wie Kinder nach Vogeln; sie können sie nie erhaschen, und lassen sie doch nimmer aus den Augen. So bald sie es haben, ist ihr Spiel sicher verdorben: sie wünschen es, so lange es siehet, und grämen sich, so bald es verlohren ist. Endlich müssen sie in ihrem Alter aus Klugheit thun, als wenn sie die Thorheiten noch lieben, die kaum ihre Jugend entschuldigen konnte. Aus Schaam, zu bekennen, daß sie jemals Vergnügen erweckten, sind sie genöthigt, sich zu stellen, als erweckten

---

Anmerkungen.

<sup>32</sup> II. In Ansehung des Vergnügens.

p.

weckten sie es noch dann, wenn sie es nicht mehr erwecken. Wie Hexen den Sabbat mehr aus Bosheit, als Vergnügen, feyren, so feyren sie ihre vergnügte elende Nacht; die Gespenster ihrer Schönheit schleichen umher, und besuchen noch alle Dörfer, wo ihre Ehre starb.

Wie belohnt endlich die Welt diejenigen, die in ihrem Dienste grau geworden sind! Ihre Jugend vergeht in Lustbarkeiten, ihr Alter unter Charten. Sie sind schön ohne Nutzen, listig ohne Vortheil, jung ohne Liebhaber, alt ohne Freunde, lieben einen Phantasten, und erhalten einen Tropf, werden im Leben verspottet, und nach dem Tode vergessen.

Ach! Freundin! laß den Eiteln, die Begierde zu blenden; <sup>33</sup> nimm du den Verstand ein, und röhre das Herz! Diese Bezauberung wird alsdenn noch zunehmen, wenn das, was die

---

### Anmerkungen.

<sup>33</sup> Rath zu ihrem wahren Vortheil.

p.

Popens W. B. 4.

E

Gesellschaft ermüdet, eine Zeitlang schimmert, und bald unbemerkt untergehet. Wenn das <sup>34</sup> Gesicht des hellen Strahls der Sonne müde ist, geht so mit milder im Licht der Mond auf; heiter

---

### Anmerkungen.

34 So, wenn die das Gesicht der Strahlen der Sonne ic. Eine von den größten Schönheiten in der Einführung der Gleichnisse unsers Dichters ist die feyerliche Art, womit er sie vorbereitet, indem er die Bilder des Gleichnisses in den vorhergehenden Zeilen durch Metaphern steigen läßt, welche er aus dem Innhalte derselben nimmt: — “indem das, was die Gesellschaft ermüdet schimmert, und unbemerkt untergehet: „, und die artige Art, womit er sie schließt, indem er in den folgenden Zeilen in gleicher Metapher fortfährt, wodurch die Spuren der Bilder nach und nach verschwinden, und andern Platz machen; so daß der Leser niemals durch ein plötzliches, und abgebrochenes Verschwinden derselben beleidigt wird. “O! glückliche Gemüthsart, deren unbewölkter Strahl ic. Ein anders Exempel von gleicher Art haben wir in diesem Briefe, in folgenden Zeilen: “Wählst eine dauerhafte Wolke, ehe sie verschwindet, und erhaschet in derselben die Cynthisia dieser Minute, ehe sie sich verändert. Rusa, die ihre flüchtigen Blicke im York umherschiesset, und jedes glänzende Meteor eines Stuzers an sich ziehet ic. „

in jungfräulicher Sittsamkeit breitet er ein sanftes Licht aus, und die blendende Sonne sinket unbemerkt unter.

○ ! glücklich ist die, welche mit unumwölkter Heiterkeit den morgenden Tag so angenehm machen kann, als den heutigen ! Glückliche Schöne ! welche eine reizende Schwester lieben, oder mit ungekränktem Ohr die Seufzer hören kann, die ihrer Tochter gelten ; die nicht eher antwortet, als bis der Zorn ihres Mannes erkaltet ist, oder wenn sie ihn regiert, ihre Regierung nicht sehen lässt ; die durch Gehorsam entzückt, durch Feigsamkeit regiert, und nie vergnügter ist, als wenn sie gehorchet. Die Narren und Geld gehen lässt, wohin sie wollen, den Verlust aller Marken, oder der Codille, Spleen, Vapeurs, oder Blättern verachtet, und ihrer selbst Meister ist, wenn ihr Porcellain zerbrochen wird.

Aber doch, glauben Sie mir, ist ein jedes Frauenzimmer, es sey gut oder böse, am besten

ein beständiger Widerspruch. 35 Wenn der Herr  
meli sein letztes bestes Geschöpf aufs beste ausar-  
beiten will, so schaffet er nur einen zärtlichen  
Mann. Er nimmt von jedem Geschlechte etwas,  
um sein Lieblingsgeschöpf vollkommen zu machen,  
die weibliche Liebe zum Vergnügen, unser Ver-  
langen nach der Ruhe, mischet, nach einer Aus-  
nahme von allen allgemeinen Regeln, ihren Ge-  
schmack an Thorheiten unter unsre Verachtung  
der Thören; die Kunst zu schweigen, unter die  
Freymüthigkeit, Verschlagenheit unter Wahrhaf-  
tigkeit, Muth unter Sanftniuth, Sittsamkeit  
unter Stolz, männliche Grundsätze unter immer

---

### Anmerkungen.

35 Das Gemälde einer schätzbaren Frau, mit Wi-  
derwärtigkeiten von der besten Art, nach der Einbil-  
dungskraft des Dichters erschaffen, welcher diese Um-  
stände eines Gemahls, einer Tochter, und einer  
Liebe zu einer Schwester deswegen erdichtete, um  
der Auslegung vorzubringen, als wenn sie eine seiner  
Verwandtinnen wäre. Nachdem er seine Frau also  
geschildert hat, macht er es so, wie die alten Dic-  
hter pflegten, wenn sie ihre Muse gewählt hatten,  
rufet sie an, und richtet sein Gedicht an sie.

neuer Phantasen ; alles dieses verbindet er zusammen , und erschaffet — Sie. Diese Vermischung sey der Ruhm eines Frauenzimmers ; ohne diese lebet die Buhlerinn in Verachtung , und eine Königin stirbt , ohne bedauert zu werden ! Diese versprach Phöbus , ( ich weis das Jahr nicht mehr ) als sich Ihre blauen Augen zuerst in der Welt öffneten. Der <sup>36</sup> aufgehende

E 3

---

Anmerkungen.

36 Der aufgehende Phöbus ic. Der Dichter beschließt diesen Brief mit einer feinen Moral , welche eine ernsthafte Aufmerksamkeit des Publici verdienet. Sie ist diese , daß alle Ausschweifungen dieser lasterhaften Charaktere durch eine üble Erziehung sehr angefeuert werden ; und daß selbst die besten mehr durch ein gutes Naturel , als durch Klugheit , und Vorsicht der Eltern gesichert werden : welche Betrachtung unter der erhabenen classischen Machinerie des aufgehenden Phöbus , der die Geburts- Stunde seiner Farvoritinn bewacht , und alle böse Wirkungen der irri- gen Zärtlichkeit ihrer Eltern abwendet , vorgetragen wird : Denn Phöbus , als der Gott des Wikes , giebt Genie ; und als eines der astronomischen Influzenzen zerstöret er den zufälligen Hang der Erziehung.

Die Hauptmoral aus beyden Briefen zusammen ist , daß die zwey seltensten Dinge in der ganzen Natur ein un- eigennütziger Mann , und eine vernünftige Frau sind.

Phöbus wachte sorgfältig über diese Stunde ;  
Er ließ die Hälfte der Bitten Ihrer Eltern un-  
erhört. Er gab Ihnen Schönheit, aber versag-  
te ihnen das Geld, welches ihrem Geschlechte  
nur einen Tyrannen über sich selbst kaufet. Die-  
ser grossmuthige Gott, der den Witz und das  
Gold läutert, und dem Verstand, wie den Mi-  
nen ihre Reise giebt, behielt das Geld für Her-  
zoginnen, und gab Ihnen Verstand, Munter-  
heit, und einen Dichter,

